

Ein guter Fang für den Naturschutz in der Langen Rhön



Torsten Kirchner ist Gebietsbetreuer der Wildland in der Rhön.

Die ersten Planungen zur Verordnung über das Naturschutzgebiet Lange Rhön, dem letzten außeralpinen Birkwildlebensraum Bayerns, sahen in den 1980er Jahren für die Jagd Einschränkungen, zeitweise sogar ein Verbot, vor. Mittlerweile hingegen ist die Notwendigkeit der Jagdausübung zur Reduktion der Fressfeinde von Birkwild und anderen Bodenbrütern in diesem Gebiet unumstritten. Denn in der Hochrhön weisen Totfunde an Straßen, exakt protokollierte Raubwildbeobachtungen und auch die Streckenergebnisse darauf hin, dass sich die Fuchsbesätze im Vergleich zur „Tollwutzeit“ vervierfacht haben.

Eine zunehmende Verbuschung der einst waldfreien Hochrhönkuppen sowie großflächige Fichtenaufforstungen bis in die 1970er Jahre kommen der Populationsentwicklung von Baum- und Steinmarder sehr entgegen. Auch das Große Wiesel findet in der strukturreichen Hochrhönlandschaft ideale Lebensbedingungen und trägt seinen Teil dazu bei, Eier und Jungvögel zu dezimieren. Nicht zu vergessen ist der Einfluss, den das Schwarzwild auf Bodenbrüter ausübt. Auch hier wuchsen die Bestände im Umfeld der Langen Rhön in den letzten 25 Jahren rasant

Einst sollte die Jagd ganz aus dem Naturschutzgebiet Lange Rhön verbannt werden. Heute ist sie unersetzlich, unter anderem zur Eindämmung von Prädatoren wie Fuchs, Marder oder Schwarzwild. Gebietsbetreuer Torsten Kirchner berichtet, wie derzeit mit moderner Fangtechnik die Jagd auf die kleinen Beutegreifer effektiver gestaltet wird.

von null auf bis zu 250 erlegte Sauen pro Jahr an.

So ist der Schutz des Birkwildes in der Rhön immer auch eine Gratwanderung: Strukturen, die den Raufußhühnern Deckung und Einstand bieten, werden natürlich auch von deren Fressfeinden genutzt.

Neben lebensraumverbessernden Maßnahmen und einer Verminderung von menschlichen Störungen zählt die Feindreduktion daher unabdingbar zum Paket der Schutzmaßnahmen für das Birkwild und ist wesentlicher Bestandteil des Jagdkonzepts des Birkwildhegerings Bayerische Rhön.

Naturschutzmittel für moderne Fangjagdsysteme

Wir Jäger sind durch zahlreiche Verordnungen in der Ausübung der Fangjagd beschränkt worden. Die Motivation, mit der Falle einen einwandfreien Balg zu ernten, den man dann zu den vielen bereits vorhandenen Bälgen an die eigene Wand hängt, lässt bei vielen Waidgenossen – nachvollziehbarerweise – zu wünschen übrig.

Doch wenn das Raubwild effizient bejagt und damit den Bodenbrütern wirksam geholfen werden soll, müssen alle gesetzeskonformen Möglichkeiten ausgeschöpft werden.

Mit der Einstellung des neuen Berufsjägers, Andreas Carl, im Birkwildprojekt, soll die Raubwildbejagung weiter verstärkt und effizienter gestaltet werden.

Viele ältere Jäger können sich noch an die Zeiten erinnern, in denen der im Wasser aufgestellte Schwanenhals beste

Raubwildstrecken bot. Doch sie wissen auch, was sich außer Raubwild noch alles dort gefangen hat – die Vorgabe, die Jagd mit Totschlagfallen nur in Verbindung mit dem Fangbunker ausüben zu können, war die logische Folge. Auf der Langen Rhön steht die Jägerschaft stark im Fokus der Öffentlichkeit. Der Einatz von Lebendfallen bietet die Möglichkeit, unabsichtlich gefangene Tiere wieder in Freiheit zu entlassen.

Modernste Technik kann zudem helfen, die Jagd effizienter und den Aufwand vertretbar zu gestalten. Im Rahmen des Birkwildprojekts hat die Höhere Naturschutzbehörde der Regierung von Unterfranken auf Anraten von Birkwildexperten 20 moderne Betonrohrfallen für Maßnahmen des Artenschutzes angeschafft. Mit Bewegungsmeldern ausgestattet, ermöglichen sie den absolut „glatte Fang“ ohne Wippbrett, Schnur oder ähnliches. Der Fänger erhält über sein Handy per SMS eine Nachricht, wenn die Falle ausgelöst hat. Der Hersteller, die niederländische Firma Mobyfarm,

garantiert, dass jeder Fang gemeldet wird. Die Vorteile dieses hoch modernen Fangsystems liegen darin, dass die Fallen nicht täglich kontrolliert werden müssen. Das verringert die Fahrtkosten, reduziert den Zeitaufwand und die Störungen in der Landschaft. Dadurch kann mit diesen Fallen auch in hoch sensiblen Gebietsteilen gefangen werden, weil der Jäger nur relativ selten in Erscheinung tritt. Grundvoraussetzung ist immer das Einverständnis der beteiligten Revierinhaber des Birkwildhegerings, die natürlich wichtige Hinweise zu Fallenstandorten und mehr liefern.

Kunstabauten mit Wärmesensoren

Diese moderne Fangjagd wird ergänzt mit traditionellen Methoden wie der Jagd am Luderplatz. Auch die Kastenfalle hat ihre Berechtigung, wenn sie gut erreichbar ist und ohne übermäßigen Zeitaufwand und Störung so kontrolliert werden kann, wie es der Gesetzgeber vorschreibt.

Eine fertig eingebaute oberirdische Betonrohrfalle. Die neuen Modelle in der Rhön sind mit Handysendern ausgerüstet.

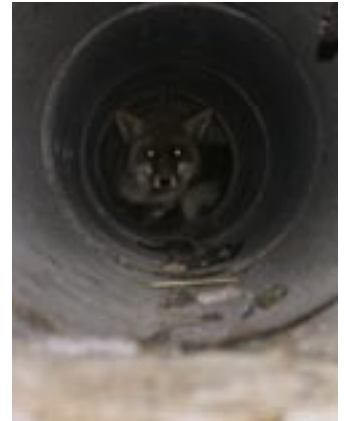


Im Birkwildprojekt werden derzeit auch Kunstbauten mit Sensoren ausgestattet, die melden, wenn sich die Temperatur im Kessel erhöht. So kann der eingeschleifte Fuchs mit dem firmen Bauhund nach alter Väter Sitte bejagt werden. Ob die moderne Technik das hält, was der Hersteller verspricht, bleibt noch abzuwarten. Eine ständige Betreuung der jagdlichen

Einrichtungen ist dennoch notwendig, und einige „Kinderkrankheiten“ mussten schon behoben werden. Auch bringt der technisch beste Sensor am Kunstbau nichts, wenn der Kessel zum Beispiel nass oder stark verschmutzt ist. Und die modernste Falle wird keinen Fangerfolg zeigen, wenn sie am falschen Platz steht. So ist die Optimierung der Infrastruktur zur Raubwild-

bejagung im 3.300 Hektar großen Naturschutzgebiet Lange Rhön ein Vollzeitjob. Die modernen Systeme sind erst seit sieben Wochen installiert. Bislang wurden drei Füchse, zwei Steinmarder, ein Iltis, eine Katze und fünf Hasen in den neuen Rohrfallen gefangen. Was Rhönhasen in Betonröhren zu suchen haben, ist allerdings fraglich...

T. Kirchner



Die Tipps stammen von Andreas Carl, Berufsjäger der Wildland-Stiftung Bayern in der Rhön. Einer seiner Schwerpunkte ist die Bejagung von Prädatoren.

Tipps für den Einsatz einer Betonrohrfalle

- **Standortwahl:** Feldgehölze, Steinriegel, Feldraine und Hecken sind mögliche Standorte. Am besten ermittelt man gute Fangplätze über die Spuren bei Schnee. Ohne Schnee achtet man auf Losungen, Risse und andere Zeichen. Bewährt hat sich auch das testweise Auslegen von Luder an den vorgesehenen Fangplätzen. Ist es binnen zwei Wochen angenommen, eignet sich der Platz sicherlich. Der Standort sollte vor allem einen trockenen Untergrund bieten. Auf Lehmböden ist die Falle oberirdisch zu verlegen, damit sie nicht mit Wasser voll läuft. Die Wahl sollte auch auf einen mit dem PKW leicht erreichbaren Ort fallen. Beim Einsatz von elektronischen Systemen, wie sie derzeit in der Rhön von der Firma Mobyalarm zum Einsatz kommen, ist auch auf einen guten Handyempfang am Fallenstandort zu achten.
- **Einbau:** Einzugrabende Betonrohrfallen sollten nicht zu tief gesetzt werden, damit die Technik problemlos zu erreichen bleibt. Außerdem geht Raubwild sehr ungern über Stufen, was auch bei oberirdisch verlegten Rohrfallen zu beachten ist. Diese sollten zumindest bis zur Innenkante des Rohres leicht eingegraben werden. Zum Verblenden der Fallen eignen sich Strohballen. In rund zwei Jahren sind diese zugewachsen und gleichen einem Grashügel. Die Eingänge werden mit Ästen und Steinen trichterförmig verbaut, um einen Zwangswechsel zu erzeugen. Der Steig zur Falle sollte von Laub und Bewuchs stets freigehalten werden, damit das Raubwild leicht hinein gelangen kann.
- **Beködern der Falle:** Um das Raubwild an die Falle zu gewöhnen und es anzulocken, wird rings herum Luder verteilt und leicht eingegraben. Wird dieses angenommen, verteilen wir das Luder in der Falle.
- **Fangentnahme:** Hat sich in der Falle etwas gefangen, klopfen wir zuerst gegen die Klappe. Dies veranlasst das gefangene Wild, in der Falle in die entgegengesetzte Richtung zu flüchten. Auf diese Weise können wir dann in aller Ruhe mit der Taschenlampe nachschauen, was sich gefangen hat. Dann stellen wir einen Abfangkorb vor den Eingang. In der Regel springt das Wild hinein, sobald wir uns etwas entfernt haben. Geschieht das nicht, hat sich ein Laubblasgerät bewährt, mit dessen Luftstrahl das Wild in den Korb getrieben wird. Dort wird es dann mit der Kleinkaliberkurzwaffe erlegt.

A. Carl

Bitte beteiligen Sie sich am Fuchsräude-Monitoring!

Die Arbeitsgruppe Wildbiologie der Technischen Universität München und der BJV führen gemeinsam ein bayernweites Monitoring der Fuchsräude durch. Jäger werden gebeten, sich unter www.jagd-bayern.de einen Fragebogen herunterzuladen und daran teilzunehmen.

Bereits in der JiB 12/2008 wurden Jagdpächter und Jäger aufgerufen, das Vorkommen räudiger Füchse zu melden. Aufgrund des starken Interesses der Jägerschaft wird die Aktion nun auf ganz Bayern erweitert. Bisher sind Verbreitung und Höhe des Räudebefalls innerhalb der Fuchspopulation nicht genau bekannt. Auch die Ausbreitungswege der Krankheit und deren Einfluss auf die Populationsentwicklung sollen erforscht werden. Jäger werden gebeten, den Fragebogen auch einzusenden, wenn die Räude derzeit nicht im Revier vorkommt. Gerade dies ist eine wichtige Information in Bezug auf die künftige Entwicklung. Vor dem Hintergrund der stabil hohen Fuchsdichten der letzten Jahre ist tendenziell eine Verbreitung der Räude zu erwarten – diese gilt es rechtzeitig zu erfassen.

• **Kontakt:** Christof Janko, Technische Universität München, Lehrstuhl für Tierökologie, Arbeitsgruppe Wildbiologie und Wildtiermanagement, Hans Carl von Carlowitz Platz 2, 85354 Freising-Weihenstephan, E-mail: janko@wzw.tum.de



Foto: C. Janko